WOLFSBURG» VON LEIF RANDT

Teda sei weich geworden in ihren Minuten am synthetischen See. Jens habe es genau gesehen, er sagt: Zwei Sechstklässer steuerten Boote fern und malten Schneisen auf die Wasserfläche. Ihre Blicke haben Teda berührt. Der Himmel färbte sich orange, aus den VW-Schornsteinen stieg leise Qualm, die Luft war mild... Jens gestikuliert, Mirko spendet Hoffnung. Man dürfe die Magic Niedersachsens nicht unterschätzen, sagt er, noch sei nichts verloren. Wir sitzen in Björns Diskokeller und nicken nervös. An den Wänden hängen Teda-Mintstroem-Polaroids aus siebzehn Monaten, eine Leuchtstoffröhre summt, Björn sagt: Das ist der schlimmste Advent aller Zeiten. In Österreich werde Teda Wolfsburg mit neuen Augen sehen, behauptet Mirko, unsere letzte Chance sei Präsenz. Wir blicken uns an. Jens ballt die Fäuste und ruft: Intercity Express! —

Als sie im Sommer des letzten Jahres mit Regionalzügen in die Stadt kam, saßen wir auf den Rasenquadraten der Fußgängerzone und dachten stumpfe Monologe. Tedas Anblick dehnte den Horizont. An Vormittagen ging sie mit Hunden spazieren, die Hündinnen trugen Shorts, die Rüden Polohemden in beige, silbern und mint. Das Mädchen aus Kopenhagen bringt die Stadt zum Glänzen!, schrieben wir im Hips_Hips_Huray_Journal unserer F.H., doch niemand las darin. Ein Freund sagte, um Mintstroem zu verstehen, müsse man all ihre Werke kennen, man dürfe nicht nur die Fineliner-Skizzen in den Zeitschriften beim Frisör suchen, nicht nur vor den Ballon-Skulpturen auf den Wiesen des Freibads stehen. Man müsse auch die Film-Clips in ihrem Mobiltelefon sichten, auch die Gemälde kennen, die sie nachts auf die Garagenwände der Vorstädte projiziert. Teda war überall, immer und nie. Manchmal joggte sie im Morgengrauen vom Norden in den Süden und wurde von niemandem erkannt. Ihre Schuhe glitzern, sagte Jens, ihr Sportanzug ist navyfarben und matt. Wir bezweifeln, dass Jens jemals früh genug auf war, um Teda zu sehen, manche bezweifeln sogar, dass Teda joggt. Im Spätapril haben wir Zelte aufgebaut und tagelang neben ihrer Route gecampt. Vorbeigelaufen ist sie nie. Im August hinterließen wir Einladungen auf Post-It-Zetteln. Björn briet Soja im Park, wir hatten einen langen Tisch auf die Wiese gestellt, das Wetter hielt. Teda bemalte eine Busstation mit Mintstroem-Silhouetten, Thanks for your invitation! stand leuchtend darunter, dem Park blieb sie fern. —

Dass sie der größte Young_Artist Europas ist, wussten wir von Anfang an. Ihr Hunderudel tanzte Shows vor der Subways-Sandwich-Filiale, Passanten blieben stehen, verpassten Busse und Bahnen. Die Australian Shepherds sprinteten im Kreis, sprangen durch Reifen, hüpfen auf und ab, standen auf zwei Beinen und bellten hell. Wir gaben jedem der Hunde einen Namen; Tigerflex, Bouncy_Boo, Airfly, Robotric und Nina; wir applaudierten im Takt. Teda bedankte sich mit Akzent, unsere Wahrnehmung transformierte sich von ocker nach grell, Passanten schlenderten zum Bahnhof. Jens trägt seit Wochen ein Nylon-Jersey mit dem Schriftzug Please_stay!, Mitte November klebten wir den Satz Keep our town a golden place! mit silbernen Pappmaché-Lettern an die Fassade unserer Fachhochschule. Ein Dorm_Ski_Hotel in Österreichs Süden will sich die Kunst des neuen Jahrzehnts mit der jungen Dänin ins Haus holen. Björn sagt, es werde eng, Europa öffne seine Augen, selbst eine

Kärntner Web-Startseite habe nun getitelt: Mintstroem füllt die Boutiquen der Gegenwart mit Poesie. —

Es ist zu warm für Weihnachten, angetautes Schneeeröll liegt am Fuß des Hanges, unter unseren Turnschuhen knirschen Kiesel. Mirkos Eltern haben gebucht. Der Parkplatz steht voller Limousinen und Jeeps. Ein uniformierter Page besprüht alle Autos mit Spray bis sie funkeln. Wir tragen vielfarbige Backpacks, an der Rezeption werden wir professionell empfangen, die Menschen sind freundlich, als wären wir schon alt. Im Aufzug sehen wir erwachsene Männer, die ebenfalls vielfarbige Backpacks tragen, ringsherum Spiegel, es riecht nach diversen Parfums, wir drängen uns zu einer Vierergruppe und schweigen. Zwei Stimmen sprechen eine Sprache, die wir nicht kennen. Unser Zimmer ist schlichter als der Lift, die Daunen sind weiß und massiv, durch die Fenster sehen wir Sessellifte über Kunstschnee schweben, die Kunstschneekanonen begeistern Jens. Mirko ist sofort konzentriert und versenkt sich in das Dorm_Ski_Palast_Programmheft für die Feiertage. Zum Brunch des 24. Dezember wird Teda Mintstroem aus einem Buch lesen, das es noch gar nicht gibt. Ab 23 Uhr feiert man die Geburt Jesus Christus mit einem Clubevent im Dorm_Ski_Loft, ganz weit oben im Haus. Morgen ist der Tag, denken wir, morgen wird sich alles entscheiden. Wir öffnen die Fenster und fluten den Raum mit Gebirgsluft. Wir stehen eng nebeneinander, wir atmen als Team. —

An den Feiertagen vor einem Jahr wurde Mintstroem nicht gesehen. Es hieß, sie sei in Skandinavien bei Freunden, es hieß, sie habe einen schottischen Boyfriend, der in Göteborg lebt. Nach der Bescherung trafen wir uns in Björns Diskokeller und drehten die Musik lauter als sonst. Alle fühlten sich emotional verdurstet, Jens trug eine rote Mütze mit weißem Bommel und grinste labil. Mirkos ältere Schwester hatte Teda-Mintstroem-Kekse gebacken, wir saßen auf alten Sofas und knabberten mit vibrierenden Köpfen. Zwischen den Jahren hinterließ sie neue Zeichen, die Ballonskulpturen im Freibad änderten Farbe und Position, einige streckten nun ihre Daumen in die Luft, andere waren mit einem goldenen Smile bemalt; Hoffnung fürs neue Jahr. Am ersten Januar trugen wir Handschuhe und fuhren mit BMX-Rädern durch die verschmutzte Stadt, es war still. Teda würde umherziehen und arbeiten, dachten wir, doch sie tat es nicht. —

Wir öffnen unsere Augen synchron. Der Tag schiebt sich über die Berge, unsere Köpfe sind versunken im Kissenweiß. Niemand erinnert sich an seinen Traum, Jens trägt einen Frottee-Pyjama, Björn besetzt sofort das Badezimmer, die Dusche klingt steril. Als wir am Frühstücksbuffet stehen, sind unsere Haare noch feucht, wir füllen Schalen mit Flakes, färben Milch und überladen Croissants mit Nuss-Nougat-Creme; wann frühstückt Teda? Der Grapefruitsaft schmeckt streng, wir gießen ihn aus Vasen in winzige Gläser, wir essen schnell. Tannenzweigdeko liegt in der Mitte des Tisches. Die Kellner wünschen frohe Feiertage und servieren grünen Tee, der in unsere Gesichter dampft. Jens fragt nach Teda: Wo frühstückt sie? Der Ober meint, er könne das nicht beantworten, wir sagen, dass wir Freunde seien, wir stammten aus ihrer neuen Heimat, sie kenne uns gut. Vielleicht ist sie auf dem Berg, sagt er, sie liest hier in drei Stunden aus ihrer Novelle. Einige Hotelbesucher gehen mit Softboots über den Vorplatz durch lauwarme Luft. Sie tragen Touren-Snowboards oder Carving-Ski im Arm. Mirko war einst Wintersportler und schüttelt den Kopf. An der Rezeption erkennen wir, dass niemand helfen will, kein Fan könne Vorrecht beanspruchen. Aber Mintstroem ist unsere Nachbarin! Die Dame erwähnt, eine Agentur aus Bochum habe gestern ähnliches behauptet, Magazine seien voller Leserbriefe von Leuten wie uns. —

This is home, sprühte Teda mit hellgrünen Limonaden an die Wände der Wolfsburger Grundschulen. Die Schrift zerfloss innerhalb weniger Minuten, doch hinterließ einen Film, der erst am Nachmittag verdunstete. Björn bannte die Schriftzüge auf Polaroids. Niemand denkt an diese Fotos, als wir eine halbe Stunde vor Lesungsbeginn wieder am Frühstückstisch sitzen. Auf den Stühlen und Sesseln um uns herum posieren nun auffällige, junge Männer neben Mädchen mit perfekten Frisuren. Viele kauen kleine Snacks. Wir sind übersättigt vom Frühstück und blicken zur Uhr. Jens meint, man müsse Teda direkt abfangen und beschenken, alles andere sei verlorene Zeit. Mirko sagt, das sei überambitioniert und verfehlt. Zehn Minuten verspätet summt ein Ton aus allen Richtungen, vor den Surroundboxen zittert die

Luft. Ein helles Bellen erklingt aus dem Nebenzimmer, BouncyBoo sprintet auf die Bühne, verfolgt von Tigerflex. Die Hunde springen auf das Lesepult und bewegen sich zum einsetzenden Beat. Der Saal nickt mit einem Lächeln. Eine Fanfare schwappt aus dem hinteren Raumbereich vor zur Bühne, zeitgleich schwebt uns Mintstroems Stimme über die Stuhlreihen entgegen; wo ist sie? Die Australian Shepherds formieren sich im Kreis. Präzise Sätze elektrifizieren den Raum. Menschen schweigen unter Strom, Der lyrischste Augenblick seit Monaten, flüstert Mirko und untertreibt. Die Disziplin der Hunde überträgt sich auf die Zuhörer, wir reisen mit den Worten Mintstroems. —

Nach zwanzig Minuten Text, jault Nina in brauen Shorts und Teda winkt im Rücken des Publikums. Alle drehen sich zu ihr um, alle applaudieren. Sie soll unsere T-Shirts mit Markern beschreiben und erkennt uns sofort. Wann kommst du nach haus?, fragt Jens und umklammert die Aluminiumbox mit unserem Geschenk; sechzig Teda-Mintstroem-Kekse in den Farben des Regenbogens. Ein schmaler Mann mit Basecap schiebt sich ins Bild. Teda kennt auch ihn. Sie sprechen schwedisch mit englisch, wir verstehen keinen Satz, Teda und der Schmale reden intensiv. Unsere Aluminiumbox steht verschlossen zwischen ihnen. Manchmal haben wir uns gefragt, was dieses Geschenk mit Wolfsburg zu tun habe, und Mirko hat wiederholt geantwortet, Teda werde genau das herausfinden.

Junge Erwachsene flanieren vor dem Hotel auf und ab, bevor der Abend beginnt. Auf einigen Balkons sind Sonnenschirme aufgespannt. Es heißt, Mintstroems Prosa erscheine im Frühjahr als Posterjournal, jede Woche neu. Drei Schweizer diskutieren in aufwendigen Sweatshirts und können es kaum erwarten. Ihr Dialekt klingt artifiziell. Jens zitiert Tedas Erzählstimme auf deutsch: In den Erdbeerfeldern sitzt die neue Jugend und kaut Pastillen für ein urbanes Befinden. Sie wollen die Nacht zertanzen! Björn behauptet, das Zitat sei ungenau. Als es dunkel wird, steigen Gäste in nassen Skianzügen aus den Liften und gehen dampfend in den Keller des Hotels. —

Zur Bescherung gibt es Bowle im ganzen Haus, diverse Früchte schwimmen in bedruckten Ski_Palast_Bechern. In der obersten Etage sind alle Wände holzverkleidet. Der Raum ist weit, die Decken niedrig, elegante Slowenen tragen perlende Gläser auf überladenen Teppichläufern zum Fenster. Der Blick ist enorm. Man bestrahlt die Felswände in drei Farben, acht Millionen Watt gesättigte Lichtstreifen malen aufs Steinmassiv. Wir erkennen Tedas Fineliner-Skizzen, es ist wie an der Bushaltestelle in Detmerode, wie in den Frisör-Zeitschriften im Herzen Wolfsburgs. Die Stimmen der Slowenen klingen begeistert. Einige von ihnen tragen Visor-Caps mit verbogenen Schirmen. Wir beobachten sie und wollen auch Visor-Caps mit verbogenen Schirmen. Jens fischt gingetränkte Ananas aus seinem Becher, seine Lippen sind feucht. Jemand flüstert: In den 20er Jahren wird Slowenien das frischeste Land Europas sein. Im Hintergrund tönt Musik, jemand dreht am Volume, wir blicken uns um. Die Remix-Version des Gospel-Lady-Hits Christmas in Boomtown Miami bringt das Loft zum Tanzen. Ausgelassene Weihnacht. Finnische Herrenmodels drängen sich um die Bar, eine Stimme lacht Teda's here!, Mirko raunt: Sie lächelt wie noch nie... Jens stiehlt die restlichen Früchte aus unseren Bechern, er grinst und sagt, alles werde gut. Hinter der Theke hängen plakatformatige Mintstroem-Portraits zwischen funkelnden Spirituosenflaschen. Ein Mädchen aus Salzburg bedient sehr charmant, Teda scheint sich mit Leuten aus Österreich gut zu verstehen. Als sich Jens an die Theke stellt, drehen wir uns zu den Slowenen, sie haben Augen voller Euphorie. Ich will auch Augen voller Euphorie, sagt Björn, ob die Staatsbürgerschaften tauschen wollen? Björns Satz hängt farblos zwischen uns, Jens führt Gespräche an der Bar, gelähmt blicken wir durch die Panoramascheiben hinaus. In neun Stunden wird uns ein Intercity zurück nach Deutschland bringen,

wir fahren dann zu fünft, planten wir vor zehn Tagen, ein fünftes Ticket haben wir noch nicht. Das Loft wird immer voller, das Personal kommt mit dem Bowle-Schöpfen kaum mehr nach. Irgendwann ist der Raum zu voll zum Tanzen, man sieht nur noch Köpfe und strahlende Gesichter; wo ist Jens? Wir schieben uns durch Menschen, wenige beklagen sich, dabei schieben wir sehr. An der Theke arbeiten jetzt viele Salzburger Mädchen mit schweißnassen Haarsträhnen auf der Stirn, Schweizer und Slowenen blicken Arm in Arm auf die Lichtinstallation einer Dänin, finnische Herrenmodels tanzen mit präzisierten Studentinnen; Gesichter wie Wachs. Mintstroem-Gesamtkunstwerk haucht Mirko, eingeklemmt zwischen Björn und einem Mädchen in Fliederfarben; wo ist Teda? —

Auf dem Gang ist es plötzlich leise, der Loftsaal scheint schallversiegelt, späte stark betrunkene Gäste öffnen die hellbraune Schiebetür und drücken sich in die Heilige Nacht. Wir gehen den Gang hinab bis zum Lift, fahren vier Etagen, doch finden Jens auch in unserem Zimmer nicht. Sein Mobiltelefon ist ausgeschaltet, wir fragen an der Rezeption, die Dame sagt, es sei Weihnachten, wir sollten uns besinnen. Aber, sagen wir, Teda Mintstroem ist auch verschwunden... Die Rezeptionsdame nickt bescheiden: Bitte gehen Sie doch zu den anderen nach oben. —

Im Loft hat sich die Situation entspannt, eine Luke wurde geöffnet, die Menschen stehen auf der Dachterrasse, umzingelt von Bergspitzen. Wir steigen hinauf, es summt elektronisch, Heizaggregate spenden unnötig Wärme. Alle Augen sind auf das Steinmassiv im Süden gerichtet. Vielsprachiges Getuschel verklingt, als am Himmel die erste Rakete zerplatzt. Mintfarbene Funken regnen ins Nichts, zwei, drei, vier weitere Feuerwerkskörper explodieren, dann kreuzt ein Helikopter das Bild und eine junge Dänin fällt aus den Sternen. Europäisches Raunen schallt vom Dach, der Schirm öffnet sich und das neue Christkind des Dorm_Ski_Palasts gleitet zu seinen Gästen hinab. Der Applaus ist atemlos, es rauscht in unseren Ohren, das Hoteldach pulsiert. Von weitem sehen wir, wie sich Teda Mintstroem von ihrem Fallschirm befreit, wie ein Mann auf sie zukommt und sie in seine Arme schließt. Wir glauben, es ist ein Schotte. Für Minuten stehen wir still. —

Jens sitzt in unserem Zimmer auf Daunen und schaut fern. Er lächelt labil: Teda kommt gewiss zurück! Björn verschwindet im Bad, Mirko legt sich auf sein Bett und schließt die Augen. Wirklich! Wir sind uns jetzt sehr nah. Sie und ich, wir waren in ihrer Suite... Teda atmete Lyrik an meinem Hals! Auf dem TV-Bildschirm ist ein kalifornischer Dad zu sehen, seine Kinder tragen Trikots und lachen, die Wohnzimmerkulisse wirkt überladen. Als Björn aus dem Bad kommt und die Fenster öffnet, hören wir entferntes Johlen vom Dach. Jens fragt in unser Einschlafen hinein: Ist das Stunt-Double gut gelandet? —

Wolfsburgs Passanten kreuzen den Vorplatz der Subways-Filiale ohne Emotionen. Ein Mädchen verkauft Plüsch-Hunde, doch verdient keinen Cent. Wir schimmern über die Straßen und wirken stabil. Mirko sammelt jetzt rumänische Kunst-Guides und spekuliert auf die Balkan_New_School. Im Hips_Hips_Huray_Journal titelt er: Zieht die Jeanswesten an! Bukarests Lichtstreif-Szene explodiert noch dieses Jahr. Mit jeder Ausgabe gewinnt das Journal an Umfang, Texte und Bilder verdichten sich, wir warten auf den ersten Abonnenten. Das VW-Werk ragt in die Sonne, Jens taucht seine Hand in den See und spiegelt sein Gesicht. Björn sagt, er habe das Gefühl, wir seien seit Weihnachten alle sehr gereift. Er reinigt die Ballonskulpturen des Freibads wöchentlich mit Schwämmen und archiviert Frisörzeitschriften in Klarsichthüllen. Immer wieder findet jemand Zeichen, jede Woche neu, es hört nie auf. Jens sagt: Teda war in meinem Apartment zu Besuch. Zuvor hat sie die Litfasssäulen mit gelber Epik beschriftet. Du siehst die Texte nur nachts; sie schimmern im Laternenschein! Der wärmste Februar sei Messbeginn hat den See aufgeheizt. Mirko gehört das größte ferngesteuerte Boot von allen. Als er es auf die Wasserfläche setzt, entsteht Brandung. Für das Deck hat seine Schwester eine Teda-Mintstroem-Kuchen-Skulptur gebacken; Softteig unter Zuckerglasur; sie hat eine Hand in der Luft, als würde sie grüßen. Wir steuern das Boot und blicken zum Himmel. Der Horizont scheint gedehnt, das Licht ist grell, wir winken dem Kuchen zu und stehen eng.